

NW 24.12.08

Jahrtausend alte Religion

Jesiden veranstalteten Tag der offenen Tür in Quelle / Konferenz an Weihnachten

■ **Brackwede** (kie). „In Bielefeld leben um die 4.000 Jesiden, gut 70.000 sind es in Deutschland“, sagt Fermaz Geribo, der Vorsitzende von Kaniya-Sipi e.V., dem jesidischen Kultur- und Sozialverein. Der Verein veranstaltete jetzt einen Tag der offenen Tür in der Önen-Festhalle an der Carl-Severing-Straße.

Deutschland sei gewissermaßen das Zentrum der Jesiden (kurdisch: Ezidi) in Europa, so Geribo, der vor elf Jahren von Syrien nach Deutschland gekommen ist. In keinem anderen Land würden so viele Angehörige der Religionsgemeinschaft leben wie hier. Neben Syrien kommen die Jesiden vor allem aus dem Irak und der Türkei nach Deutschland, weil sie hier ungehindert ihre Religion ausüben können. „In der Türkei werden die Jesiden unterdrückt, wie in allen Ländern, in denen der Islam die dominierende Religion ist“, sagt Halis Önen, Mitglied der jesidischen Gemeinde. In Bielefeld war die Glaubensgemeinschaft in die Schlagzeilen gekommen, weil jesidische Familien in eine Blutfehde und illegalen Waffenbesitz verstrickt waren. „Das hat nichts mit unserem Glauben zu tun, das ist ein Familienproblem“, sagt Önen. Den Jesiden sei Blutrache ausdrücklich verboten. Gleichwohl sehen viele Jesiden Handlungsbedarf, ihr öffentliches Bild aufzupolieren.

„Am 24. und 25. Dezember



Vertreter des Jesidentums: Fermaz Geribo (von links), Nazi Erbek, Tital Mirzo, Fercec Aslan und Gorgin Garibo in der Önen-Festhalle.

FOTO: SVEN KIENSCHERF

findet eine Konferenz mit Vertretern von jesidischen Vereinen und Gemeinden aus ganz Deutschland statt. Der Vorstand soll dann der Ansprechpartner für die Öffentlichkeit sein“, sagt Sarhan Isa, Mitglied bei Kaniya-Sipi e.V..

Etwa zwei Millionen Jesiden gebe es weltweit, so Fermaz Geribo. Alle Jesiden sind Kurden und sprechen einen eigenen Dialekt. Innerhalb der Kurden sind die Jesiden allerdings nur eine kleine Minderheit, der überwiegende Teil gehört dem sunnitischen Islam an.

Das Jesidentum ist keine missionarische Religion, man kann ihr nicht beitreten, sondern wird hineingeboren. Eine Heirat mit Nicht-Jesiden ist nicht gerne gesehen.

„Das hat auch damit zu tun, dass wir nicht mehr viele sind und nicht wollen, dass unsere

Kultur eines Tages verschwindet“, sagt Önen, der vor 22 Jahren, im Alter von 13 Jahren, nach Deutschland eingewandert ist. Allerdings würden Jesiden, die anderweitig heiraten, mittlerweile nicht mehr so strikt ausgegrenzt wie früher. „Natürlich hat die Gesellschaft, in der wir le-

ben, auch einen Einfluss auf uns, was unsere Sichtweise der Dinge angeht.“ Für ihn selbst komme die Religion nicht an erster Stelle, der enge Zusammenhalt der Jesiden resultiere vor allem aus dem Druck, dem sie in ihren Heimatländern ausgesetzt gewesen seien.

Das Jesidentum

■ Das Jesidentum ist eine monotheistische Religion, die sich nach jesidischer Lesart weit vor dem Christen- und Judentum gegründet hat. In ihr fließen laut der Internet-Enzyklopädie Wikipedia verschiedene Glaubensvorstellungen zusammen, so der altbabylonische Planetenkult, Elemente des Kastensystems und der Glaube an die Seelenwanderung.

Eine zentrale Bedeutung in den jesidischen Glaubensvorstellungen hat Taus-i Melek, ein Engel, dessen Symbol ein Pfau ist.

Das Jesidentum kennt keine verbindliche religiöse Schrift wie etwa die Bibel oder die Thora. Der Glaube wird bisher weitestgehend mündlich überliefert, Frauen gelten als gleichberechtigt. (kie)